

Saale-Zeitung.

(Der Votz für das Saalthal.)

Dreiwöchentliches Jahrgang.

Anzeigen

Wenn die Spalte oder deren Raum zu groß ist, so ist die Spalte zu vergrößern und in der Größe, von welcher die Spalte ausgeht, anzuzeigen. Anzeigen-Expeditoren in Anzeigen. Bekleben die Seite 60 Pf.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonntage.

(Der Nachdruck anderer Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., wozu die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Dr. A. Wolf in Halle.
Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.
Nachsch.-Nr. 178.

Nr. 163.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 16. Juli

1889.

Die Antwort der Schweiz.

Fest gleichzeitig mit der Nachricht von der Ausrufung der Eidgenossenschaft, deren unrichtliche Wahrheit sich zu übernehmen niemand gewillt erscheint, wird nun die Antwort des schweizerischen Bundesrats auf die Note des Fürsten Bismarck vom 26. Juni der Öffentlichkeit übergeben, und auch die deutsche Regierung äußert sich in ihrem privilegierten Organ, der „Norddeutschen“, in bemerkenswerther Weise zur Sache. Es scheint, wir sind an einem Wendepunkt angelangt, und an die Stelle der Aussenpolitik soll nun, ganz nach dem Clausewitz'schen Axiom, ein Kampf „mit anderen Mitteln“ treten. Welcher Art diese Mittel sein werden, das freilich kann erst die nächste Zukunft lehren.

Wir theilen an der Spitze der 1. Weil. den Wortlaut der Note des Herrn Drog mit und beschränken uns hier auf eine knappe Prüfung der neuesten Phase im deutsch-schweizerischen Konflikt, wie sie aus den Verhandlungen der bernischen Wochenschriften hien und hienüber sich ergibt.

Der eidgenössische Bundesrat lehnt in dem offiziell erstellten Falle Wohlgefallen jede Verantwortung von sich und von den Kantonsverordneten ab und schiebt, dem nicht-gegründeten Polizeikommissar, der in der Schweiz Unruhen gestiftet habe durch seine Aufforderung zum „Wählen“, sei keine Folge irgendwelcher Art gestellt worden. Ein „französischer gegenseitiger Meinungsaustausch“ würde über diese Dinge volle Klarheit verbreiten haben, leider aber sei ein solcher von deutscher Seite nicht beliebt worden.

Den Kernpunkt der ganzen Differenz bildet bekanntlich der oft erwähnte Artikel 2 des Niederlassungsvertrages vom 27. April 1876. Gehört auf die Geschichte der dem Abschluss vorausgehenden Unterhandlungen, auf die mit Baden und Würtemberg früher vereinbarten Verträge ähnlicher Art, endlich auf die Vorkämpfe des Bundesrats an die Bundesversammlung vom 3. Juni 1876 sowie auf den auch von uns nicht citierten Bericht des Reichstages an den Deutschen Reichstag, vermagst sich die schweizerische Regierung mit starker Betonung der Verantwortlichkeit gegen die jetzige Ansetzung der einschlägigen Bestimmungen. Wenn beim Abschluss des Vertrages die Absicht bestanden hätte, durch denselben die Schweiz davon zu hindern, deutschen Untertanen, welche mit dortigen Behörden nicht in Frieden leben, Aufnahme zu gewähren, so müsste sie absolut gezwungen sein, denn niemals habe sie der deutsche Bevölkerung ausgesprochen. Obgleich sie auf deutscher Seite den dort anwesigen Schweizerbürgern in allen Fällen ein Kommunitätszeugnis ausgestellt worden, der Bundesrat misst daher auf der bisher üblichen Interpretation des Vertrages bestehen und, der kaiserlichen Regierung entschieden das Recht absprechen, diesen Vertrag als hinsichtlich zu erklären, weil er von unserer Seite nicht erfüllt worden ist.

Diese Sprache läßt an aufklärerischer Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die schweizerische Regierung besteht ausdrücklich auf der uneingeschränkten Fortdauer ihrer Souveränitätsrechte, aber sie erntet auch ihre internationalen Verpflichtungen, die ihr selbst durch die Neutralitätsverträge, theils durch abgeklärte Verträge auferlegt sind, voll an, und giebt ihrem eifrigen Bestreben Ausdruck, denselben zu jeder Zeit gerecht zu werden. In dieser Beziehung besteht es am Schluss der Note: „Wir befolgen uns mehr mit Festigkeit darauf, daß unsere Rechte geachtet werden, weil wir den selben Willen haben, unsere internationalen Verpflichtungen getreu zu erfüllen und zwar namentlich auch dem Deutschen Reich gegenüber,

mit welchem wir immer die besten Beziehungen zu unterhalten beabsichtigen waren.“ Diese nun schon mehrfach wiederholte Versicherung von Seiten der eidgenössischen Regierung, die durch die Schöpfung einer besonderen Centralstelle für die Fremdenpolizei auch thatsächlich Rückhalt erhielt, sollte, wie wir meinen, hinreichen, einen Konflikt, an dem beide Theile die denkbare geringste Freude haben können, zum mindesten in zübtiger Distanz zu leiten. Der unbelangende Streit würde sonst leicht zu der Meinung geführt werden, die ganze Campaigne habe nur den Zweck, den Boden für die abermalige Verlängerung des Sozialkrieges zu bereiten oder ein möglichst bequemes Gefäß an seine Stelle zu setzen. Denn da das Ausnahmengesetz in zehnjähriger Praxis nur dazu gedient hat, die Sozialdemokratie zu stärken, so könnte man vielleicht ganz gut einen Einbruch gewahren, der an dieser Grundlinie zum Schlimmeren die Schuld trägt. Und dieser Einbruch wäre in der Schweiz und ihrer „nützlich“ Behandlung der revolutionären Elemente ja glücklicherweise.

Unzweifelhaft vertritt die „Nordd. Allg. Ztg.“ schon, daß ja die „ganze Aktion im Grunde nur gegen die deutsche Sozialdemokratie in der Schweiz gerichtet“ sei, und das ist immerhin ein Fortschritt zu nennen, wenn man sich an die Auslassungen desselben Blattes über „das wilde Land, in welchem alle Deutschen vogelfrei“ seien, erinnert. Öffentlich stellt es sich nicht wieder nachträglich heraus, daß man es hier mit einem der „rollenwidrigen Seitenbringer“ der betreffenden Redaktion zu thun hat, die sich, während Fürst Bismarck „in lässlicher Zurückgezogenheit Erholung sucht“, einer eigenen Meinungsäußerung freventlich erdreistet.

Doch darf man diesmal schon deshalb auf einen zweifellos offiziellen Ursprung schließen, weil in dem betreffenden Artikel das Ausland erwähnt wird, deren Kenntnis sich jebermann entziehen muß, der nicht zu den Leitern des Auswärtigen Amtes in sehr intimen Beziehungen steht. Wird doch der auch von uns 3. herangezogene Unterschied im Ton der Bismarck'schen Note vom 5. und 26. Juni aus dem außerordentlich seltsamen Umstande zu erklären versucht, die ältere Note sei „aufgrund einer Verständigung mit Ausland“ entstanden, und beide Noten seien nur „darum berechnet“ gewesen, „durch einen gewissen Grad von Uebereinstimmung in Ton und Inhalt den beabsichtigten Eindruck zu verstärken.“ Es ist das erste mal, daß Fürst Bismarck hier als ein Staatsmann erscheint, der „Ton und Inhalt“ seiner Noten auf die Sprechweise einer fremden Abtheilung abstimmt, und das ist Kusland ist, dem der eiserne Kanzler diese Konzeption macht, erhöht nicht eben den angenehmen Eindruck der Mitteilung.

Dreierlei läßt uns heute mit besserer Hoffnung der baldigen Beilegung des Konfliktes entgegenzusehen: Zunächst die offiziell beglaubigte Aeußerung des deutschen Kaisers, an welche offenbar jetzt auch die „berühmte Staatsleitung“ Anlehnung sucht, sodann das freundschaftliche Entgegenkommen der schweizerischen Bundesregierung, und endlich die zornnützige Wuth der „Norddeutschen“ gegen die Oppositionspresse, die — natürlich! — auch hier wieder an allem schuld war. Wenn es erst so weit ist, daß die Freiliegungen zu Präjudizialen ansetzen werden, dann liegt die ernstliche Staatsaktion erfahrungsgemäß zu Ende zu gehen.

Politische Uebersicht.

Ueber französische Angelegenheiten liegen uns heute die folgenden telegraphischen Mittheilungen vor:

* Paris, 13. Juli. Deputirtenkammer. Der Deputirte

und ehemalige Minister Brette bringt einen Gesetzentwurf ein, welcher die Verfassendebatten unterlagert, und begründet denselben unter behaupteten Unterbrechungen seitens der Rechten und der Linken. Der Deputirte Luvet (Antiquar) beantragt auf die Tagesordnung überzugehen. Die Kammer verurteilt mit 331 gegen 204 Stimmen diesen Antrag und erklärt die Dringlichkeit. Der Deputirte Solbiss (Bonapartist) erklärt, das allgemeine Stimmrecht werde schließlich entschieden. Souvenet und Jaurès (Republikaner) bekämpfen den von Brette eingebrachten Entwurf als unzulässig und unklar und als einen Angriff auf das allgemeine Stimmrecht. Brette erklärt auch, dassagen und sagt, das Land hätte sich nicht von dem Kaiserreich bereuen können, das Volk habe geglaubt, daß die Republik gestiftet worden sei. Er fügt hinzu, es sei die Pflicht der Majorität, die Freiheit zu schützen, und man solle nicht auf geistlichen Wege gelangen, dann durch die Gewalt der Waffen. (Antiquar, Bessall links) Artikel 1 des Entwurfs, wonach Niemand Kandidat in mehr als einem Wahlbezirk sein kann, wird mit 295 gegen 237 Stimmen angenommen. Schließlich wird der Gesetzentwurf im Ganzen mit 304 gegen 229 Stimmen genehmigt.

* Paris, 13. Juli. Deputirtenkammer. Anfolge eines durch De Jure'sche Bewegung, die Tribüne zu verlassen, hervorgerufenen Zwischenfalls wurde die Sitzung mit zeitweiliger Ausdehnung über De Jure'sche Erklärung und die Sitzung mit kurzem Aufgehoben. Bei der Wiedereröffnung der Sitzung tritt der Vertheilhaber der Wache des Palais Bourbon mit einer Abtheilung Soldaten in den Sitzungssaal und fordert De Jure'sche auf, die Tribüne zu räumen. De Jure'sche antwortet, er sei in der Kammer trotz des Anstalts seiner Wähler und werde nur der Gewalt durch die Gewalt widerstehen. Er habe keine andere Wahl, als sich zu weigern, darauf wieder ohne weiteren Widerstand von der Tribüne herabsteigen und von Soldaten aus dem Saal geführt werden.

* Paris, 13. Juli. In der Deputirtenkammer kamen die von dem Senat vorgelegenen Abänderungen des Budgets zur Verhandlung. Die Debatte wurde auf Montag vertagt, trotz des Widerspruchs des Finanzministers Fovier, welcher erklärte, es wäre der Regierung sehr daran gelegen, die Senats Beschlüsse zum Abschluss zu bringen. — Der Senat wird eine Nachprüfung annehmen, um das Antriebsgesetz und den Gesetzentwurf gegen die Verfassendebatten in Beziehung zu nehmen.

* Paris, 14. Juli. Der Senat genehmigt in seiner gestrigen Sitzung einen Kredit von 2 Mill. Frs. für die durch die Ueberwindung heimgefallener Deputirten. Die vom Senat genehmigte Konvention zur Verbesserung des Gebietsrechts über die Verfassendebatten besteht aus Mitgliedern, welche für die Vorlage kommen.

* Paris, 14. Juli. Heute vormittag fand vor der Statue der Stadt Straßburg auf dem Eintragsplatze die von den Boulangeristen veranstaltete Kundgebung statt. Den Rednerstand par von dem amtierenden Polizeikommissar jede Rede und Aeußerung ausdrücklich untersagt worden, jedoch wurde von Thorelli, der von den Boulangeristen als „Epitaphium“ und einer großen Menschenmenge umgeben war, laut ausgerufen: „Es lebe der General!“ Der Polizeikommissar wollte in Folge dessen die Tribüne verlassen, letzterer aber leistete Widerstand und erklärte eine Verhaftung sei unzulässig. Als der Polizeikommissar darauf Beschlüsse am Arme ergreifen wollte, wurde die umstehende Menge auf den Polizeikommissar und durch ihn seinen Offizieren, der sofort einen Wagen bestieg und sich nach den Redaktionsbüros der Zeitung begab. Der Polizeikommissar wurde durch herbeigeeilte Polizeipersonal aus den Händen der Menge befreit.

* Paris, 14. Juli. Die heutige Truppenrevue in Longchamps verlief trotz wiederholter heftiger Regenfälle glänzend. Der Kaiser wollte derselben bei und wurde jedoch bei der Revue wie bei der Kundgebung und der Kundgebung auf die Republik und auf die Truppen befragt.

* Paris, 14. Juli. Die Mitglieder der Patriotenliga haben heute mittag Deputirte und Laguerre ein Petition in dem Saal (Boulevard Temple), das von etwa 100 Personen besetzt war und ohne bemerkenswerthen Zwischenfall verlief.

Robert Hamerling †

Nach mehr als zwanzigjährigem Leben ist der Dichter Robert Hamerling beim Frührotz der 13. Juli dahingewandert in der schönen Grazerstadt, die er so heiß geliebt hat. Ein qualvolles Innerleiden, das sich schon in den sechziger Jahren schmerzhaft ankündigte, hat ihn nun hinweggerafft, noch ehe er das sechste Lebensjahrzehnt vollendet übertritt.

Der wenigen Wochen erst erschien unter dem etwas emphatischen Titel „Stationen meiner Lebenspilgerfahrt“, an deren Schluss es heißt: „Damit sei denn nun diese Pilgerfahrt abgeschlossen.“ Aber wahrlich — warum soll ich es verhehlen? — mir ist nicht zumuthe, als wäre nun alles gesagt, und als sollte das Leben, das ich beschrieb, nun auch abgeschlossen sein. ... Ist sie eine Täuschung, die Stimme in der Brust des Lebens, die nach Ruhe schreien, die ihm zunimmt? Da dacht ich nicht, zu sanft nicht von ihnen gehen, bevor kein irdisch Tagewort geklungen.“ Und nun ist er doch von ihnen gegangen und hat das Menschenloos erlitten, das Hoffnungen und Entwürfe zertrümmert werden von des Schicksals ephemerem Schritt. Die letzte Lebensstation ist erreicht, die Lebenspilgerfahrt ist aus, und am 15. Juli wird man zur letzten Ruhefahrt geleiten wie irdisch war an Robert Hamerling.

Schwer ist es, unter dem frühen Eindruck der Trauerfeierlich abzuscheiden, was von dem toten Dichter bleiben, was zu gehen wird; doch einem bedeutenden Menschen ziemt als höchste Pflicht erste Wahrheit, nicht ein süßlich dampfendes Weißwägenwort, hinter welchem die besten, persönlichen Eigenschaften des todtlich Befreiten verschwinden. Wir werden diesen Dichter besser verstehen, wenn wir betrachten, wie er ward.

Nur hat Hamerling selbst von dieser historischen Literatur:

betachtung, wie sie besonders Hippolyte Taine und Wilhelm Scherer gezeigt und ausgebildet, nicht viel wissen wollen. „Du lieber Himmel!“ ruft er aus, „man wird, wozu man geboren ist, wozu man von Natur Beruf und Neigung hat; die Beschäftigung haben noch keinen zum Künstler oder Dichter gemacht.“ Das mag nun wohl wahr sein; zum mindesten wird sich kein Thatsächliches dagegen sagen lassen, so lange man nicht einen Geistesprozess in allen Details überblickt wie Entstehung und Wachstum einer psychischen Entfaltung. Das spricht aber ganz und gar nicht gegen die unumwandelbare Kraft des Willens. Wäre Robert Hamerling geworden, der er nun ward, auch wenn er in einem protestantisch veränderten Hause in vernünftigen Umständen aufgewachsen wäre? Man wird häufig daran zweifeln dürfen.

Am niederösterreichischen Waldreiter, in dem kleinen Marktflecken „Kirchberg am Walde“ hat Robert Hamerling am 24. März 1830 — neun Tage später demnach als Paul Heyse — das Licht der Welt erblickt. Geiz und Mangel standen an seiner Wiege; der Vater, ein armer, zugrunde gerichteter Arbeiter, mußte in die Fremde ziehen, und Mutter und Kind suchten ein fähiges Obdach bei etwas günstiger gestellten Verwandten. Während ist es und drollig zugleich, wie der Dichter aus allerlei kleinem Kindermissgeschick, aus einem unruhigen Bilde im Schicksal, aus einem Kampf mit dem bösen Pöbel und den nachträglichen Schluß zieht, es sei ihm schon in früher Kindheit Tagen manches Unheil vorbezeichnet worden. Die frankensloven fortrömische Phantasie, die allezeit das Beste kleidet, das Entsetzliche im kleinsten einbildlichen verzerrt, sie war schon mächtig in dem vierjährigen Robert, der in schmerzlichem Bewußtsein jeden Schritt für sein Wohlgerathet offen machte, wenn nur die gute Mutter vorher mit dem gebührenden Nachdruck gesagt hatte: „Ist da ist Hütherimpf!“ Eine andere Jugendbeschäftigung freilich, die dem Knaben manche Ungelegenheit zugezogen, hat er verlernt im ersten Lebenskampfe: den Gang zum Laden. Jedn Jahre war Robert, da ging es fort aus der schönen Waldreiter, von der er später einmal:

„Als ich ein Knabe war, ein freier, Ich ich die Freude des Böhmerslands, Erhalten mit seine süßen, Weiber Tief in die Seele genügen Klang.“

Der freie Knabe ward ein Sängerknabe und Schüler im Sigmundshausen'schen Institut, er trug ein graues Jackett mit blauen Aufschlägen, eine graue Kappe mit blauer Schwärze und große Kniefleider. Es wollte dem Mutterknaben nicht recht werden bei den gestrengen Herren Patres, und klein Robert war feinsinnig, als er im Jahre 1844 mit einigen literarischen Entwürfen nach Wien hinführen durfte — zur Mutter. Schon damals beehrte sie ihn ganz in dem eigenhändig erennende Schenke nach Schönheit und Farbe, in welchem sein ganzes Dichten wurzelt. „Es wäre“, schreibt der Siebzehnjährige in sein Tagebuch, „eine eigenthümlich ideale Idee, sich selber von außen und von innen zum Kunstwerke zu machen!“ Von „Himmelsblumen“ wollte er sich umwerben lassen und die „Keime aller Wahren, Guten, Schönen in seiner jungen Brust versammeln. Da kam der Wiener Märzsturm von 1848 und rüttelte ihn rund auf aus seinen schwärmenden Dichterräumen. Die Freiheit rief zur That und Damerling folgte ihrem Ruf mit dem ganzen Ueberfluthung seiner heißen Jünglingsseele.

Als Wädlinger hatte sich der junge Student einschreiben lassen, bald aber trat er zur Pölitologie über. Gleichzeitig ließ er sich in die neu gebildete „adamenische Legion“ einreihen und erforderte für 3 Fl. 36 Kr. Cont.-Münze einen gewissen Säbel. Aber der kampfmüthige Streiter blieb im Kreise der Kameraden schlüpfen wie ein Wädlinger. Wenn ich, als neugeborener, frühmüthiger Regionaler vorgehend, einem älteren, kräftigen Kameraden mit noch unerschrockenem Schwertsäbel und gewaltigerem Kaliber, als der einen vertraulichen Gesprächs, und dieser mit folgender Ansicht über einen Wädlinger und kante mit verständigtem Gegenwärtig. Und dennoch schrieb derselbe Jüngling ein süßes, politisches Glaubensbekenntnis, in welchem er begeistert des neuen Reichstags Aufgaben befragt und an die für den Augenblick

* Hamburg 1889, Verlagsgesellschaft und Druckerei A. G. (S. F. 214/16), 417 S.

Paris, 14. Juli. Bei einem gestern in Saint-Jacques stattgehabten Boulangierbanquet brachte Desrouleau einen Toast auf die Verfassungskonvention und ließ in feiner Rede erkennen, daß Boulangier sich in allen Arrondissements von Paris als Kandidat aufstellen lassen werde.

Paris, 14. Juli. Das Journal des Debats merkt, daß Dillon und Rochefort ebenfalls vor den obersten Gerichtshof gestellt werden sollen, als Urheber und Mitwirkende eines Attentats gegen die bestehende Regierung.

In der am Sonnabend stattgefundenen Plenarsitzung der ungarischen Delegation gab der Reichsfinanzminister Kallay nach Vorlegung der sanktionirten Beschlüsse im Namen und auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs dem Dank für die rasche Erledigung der Vorlagen und die neuerdings bekräftigte Sympathie der Delegationen Ausdruck. Der Präsident Graf Jichy schloß hierauf die Session mit einer patriotischen Rede, welche mit begeisterten Eisenrufen aufgenommen wurde.

Der Plan, eine Pächterschulz-Vereinigung in Irland zu bilden, wird in einem Bericht in Dublin unter dem Vorhitz Carnells abzuhandelnden großen „Convent“ zum Beschlusse erhoben werden. Allem Anschein nach ist die neue Liga dazu bestimmt, anstelle des „Religiousplan“ zu treten. Es wird auch für möglich gehalten, daß die Nationalliga in die Pächterschulz-Liga angeht. Die Zwecke der neuen Liga sind 1. Pächter mit juristischem Rathe gegen Grundbesitzer zu versehen und 2. emittirte Pächter nach Kräften zu unterstützen. Die Mitglieder haben Beiträge zu entrichten. Carnell wird der Präsident der Liga sein. — Carnell hat bereits eine Sitzung der irischen Abgeordneten in einem der Konferenzzimmer des Unterhauses einberufen, um das Programm für die Pächterschulz-Liga zu entwerfen. Segton ist mit der Anbearbeitung der Statuten beschäftigt.

Aus London wird uns unterm 12. d. geschrieben: „Im Laufe der gestrigen Verhandlung vor der Parneil-Kommission wurden der Rechtsanwalt der „Times“, Mr. Soames und Mr. Gouyon, der Sekretär der Lokal und Patriotic Union, von Sir Charles Russell, dem Hauptvertreter der Parneiliten, nochmals vernommen, um Auskunft über gewisse Aussagen, welche sie empfangen und geleistet hatten, zu geben. Gouyon wurde ausgerufen, die Bücher der Lokal und Patriotic League vorzulegen. Er erklärte, er wolle die Bücher den Richtern vorlegen, aber nicht politischen Gegnern. Sir Charles Russell behauptet auf der Vorlegung der Bücher, allein der Gerichtshof sei auf der Vorlegung der Bücher, die Vorlegung der Bücher zu verfügen, da dieselben mit der Untersuchung nichts zu thun hätten. Sir Charles Russell hat hierauf um Vertagung der Verhandlung, da er schriftliche Bezeugungen von Mr. Parneil über den Punkt habe und sich mit ihm beraten müsse. Es verlautet, Russell sei von Carnell instruiert worden, von dem Prozeß zurückzutreten, falls dem Antrag auf Vorlegung der Bücher nicht stattgegeben werde. Die Parneiliten argwöhnen nämlich, daß die Bücher, welche Gouyon zum Verkauf der von Pöggel gestifteten Vereinigung, von einer politischen Organisation herührten, deren Zweck es war, Carnell zu ruiniren. Die Kommission verzogte sich bis zum nächsten Dienstage. Es ist nur noch ein einziger Entlassungsgesetz zu vernehmen.“

kleinere telegraphische Mittheilungen.
Paris, 13. Juli. Der deutsche Gesandter Graf Münster hat dem Reichskanzler Grafen v. Bismarck seinen Abschiedsbesuch gemacht. Graf Münster wird am 17. d. seine Urlaubsreise antreten und sich zunächst nach England und von dort nach Hannover begeben.

Rom, 14. Juli. Der Papst empfing heute den preussischen Gesandten v. Schlozer, welcher demnach seinen Sommerurlaub antreibt, in längerer Audienz.

Konstantinobel, 14. Juli. Infolge des Auftrisses der Fest in der Provinz Aizir beschloß der Senatssatz eine wichtige Quarantäne für alle Provenienzen aus der Provinz Jemen in einem dazu zu errichtenden provisorischen Lazareth auf einer in der Nähe von Sidida gelegenen Insel.

Cattaro, 14. Juli. Der Großfürst Peter von Rußland ist auf der montenegrinischen Insel „Sobit“ nachts hier eingetroffen und früh 6 Uhr nach Cetinje weitergereist.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli. Von der Reise des Kaisers liegen heute folgende telegraphische Nachrichten vor:
Christiania, 13. Juli. Nachts. Kaiser Wilhelm besuchte gestern die „Bärlandsfjorden“ und setzte dann

speziellen Liberalen Oesterreich eine Wohnung richtete, die auch heute noch — außerhalb des Daberbürgerreiches — Geltung hat: „Möchten auch die Freisinnigen, statt mit Hohn und Feindseligkeit, mit Sanftmut und Offenheit sich an jene wenden, die, weil sie nun so plötzlich vieler alten Vorurtheile und Privilegien sich entäußern müssen, die Idee der Freiheit nicht vom besten Gesichtspunkte aus betrachten. Mögen Alle beherken, daß den Haß auf der ganzen weiten Erde nichts verjöhnen und besiegen kann als die Liebe.“ Schönheit, Freiheit, Liebe — diesem Dreigestirn folgte der Poet all sein Leben lang.

Nachdem der Revolutionssturm ausgetobt, trachtete Homerling vor allem danach, die Studien mit ernsthaftem Eifer wieder aufnehmen: Er ergriß sein Studienbuch, denn nur ein positiver Lebenszweck sah er vor Augen; Geschichte und Physik, Anatomie und Sanftmut, Mineralogie und Ethnographie trieb er neben seinen philosophischen Studien, und für alle Zwecke menschlichen Wissens erlangte er gleiche natürliche Begabung. Robert Hamerling gehört jetzt mächtig dahinzuwandelnden Generation an, die unter dem Einfluß der großen humanistischen Ideen aufgewachsen ist, nicht in den Tagen des Nationalitätenbranges um jeden Preis, selbst um den der Kultur. Er ist kein Verwunderer der brutalen Kraft oder des hirnlosen Stumpfsinnes: von antiker Schönheit ist sein heißes Herz erfüllt und seine bürgerliche Erziehung erlernt er in dem Gewand, den er seiner „Venus im Exil“ als Motto vorangestellt hat:

Platz ihm, ein heßiger Bote,
Und sing' in jubelnden Tönen
Vor tagenden Morgenrothe,
Zum kommenden Reiche des Schöne!

Aber der Schönheitskinder ward nun doch, der Noth gehorchend, ins Lehramt gezwängt; als Gymnasiallehrer ging er 1853 nach Graz und zwei Jahre später nach Wien, wo er zehn Jahre blieb, bis ihn seine schwandende Gesundheit zwang, der Lehrthätigkeit zu entsagen. 1865 kehrte er nach der lieblichen Mursthal zurück, ein freier Poet, und in Graz ist er selbster geblieben, bis ihn der Tod abrief von seinen Leiden.

die Reise fort. Heute mittags kam Sr. Maj. in Wode an und reiste 5 1/2 Uhr von dort direkt nach Erdobndem ab.

Christiania, 14. Juli. Sr. Maj. Kaiser Wilhelm besuchte gestern Sirklandsfjorden und traf abends 10 Uhr in Erdobndem ein. Heute früh 6 Uhr besichtigte Sr. Maj. sich aus Land zu begeben.

Ueber die vorhergehenden Reisetage veröffentlicht der Reichsanzeiger folgenden Bericht:

Sr. Maj. der Kaiser empfingen am Sonnabend, 6. Juli, in Sids um 9 Uhr morgens die Post, erzielten dieselbe im Laufe des Tages, nahmen wiederholt Vorträge entgegen, verließen aber die Nacht auf diesem Tage nicht. Um 2 Uhr nachmittags lichtete die Nacht Anker, dampfte aus dem Sid Nord hinaus und traf um 6 1/2 Uhr vor Sid Nord ein. Auf der Fahrt dahin führte Sr. Maj. eine Vorlesung des Dr. Giesels, welche auf dessen Werk, „Die der Menschheit“ Bezug hatte. Nach der Abendzeit unterließ Premier-Adjutant v. Hülsen die Reisetageberichte durch Karten- und andere Kunststücke. Bei sehr herabgegangenen Barometer hatte das Wetter über Nacht zum Sonntag, 7. Juli, einen ungünstigen Charakter angenommen. Diese Wölken umlagerten die Berggipfel bis tief hinab in die Thäler. Zeitweise fiel flüchtiger Regen. Sr. Maj. der Kaiser erwiderten im allerbesten Wohlsein gegen 7 1/2 Uhr morgens auf See und hielten um 10 Uhr die Weiterung der Belogung, sowie unmittelbar daran anschließend im Meiseln des gelammten Großes des Gottesdienstes Alteschischkeit ab. Sr. Majestät verließen den Tag über an Bord.

Der kommandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz wird in etwa 8 Tagen dem Kaiser auf der „Gülde“ nach Norwegen entgegenfahren.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ erklärt es jetzt einer Zeitungs-Erörterung gegenüber für ungerathen, einen Nachfolger für Herrn v. Maybach zu verlangen, der in dem von ihm beherrschten Ressort ununterschiedliche Beweise von Tüchtigkeit, Sachverstand und Energie gegeben habe. Es wird dadurch wohl bestätigt, daß die in die Stellung des Ministers v. Maybach sich anbietenden Erörterungen einen ernsten Hintergrund nicht gehabt haben.

In militärischen Kreisen verlautet der „Post“ zufolge, daß demnach die ganze Kavallerie der preussischen Armee mit Lanzen bewaffnet werden soll.

Kronprinz, 14. Juli. Die Königin von Rumänien mit der fürstlichen Familie aus Kiew, der Prinz Nikolaus von Nassau nebst Familie, sowie der Kronprinz von Schweden nebst deren Gattin, trafen am Mittwoch den 17. Juli hier ein, um der Aufführung des Bungenischen Gatten- und Sängers Festspiels beizuwohnen.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

O Berlin, 14. Juli. Der Sarkophag für Kaiser Wilhelm I., welcher im Mausoleum zu Charlottenburg bewahrt in einem Nebenraum seinen Platz erhalten soll, ist von dem mit der Herstellung betrauten Künstler Prof. Erdmann Ende der Arbeit worden, das gleich bei der Anlage berücksichtigt wurde, der Kaiserin-Königin Augusta an der Seite ihres verewigten Gemahls ein entsprechendes Grabmal zu sichern. In dem neuen Entwurfe des Künstlers, welchen der Kaiser Ende Juni unmittelbar vor seinem Abreise besichtigte und genehmigte, ist dem beiden Sarkophagen nacheinander nebeneinander die Säulen der Entlastungen folgen aber nicht, wie es z. B. bei dem Grabmale Königin Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise der Fall ist, darauf angebracht werden. Zwischen den beiden Steinsäulen steht der Engel der Auferstehung, die Rechte über den Kopf des Kaisers Wilhelm ausgebreitet, als rufe er ihm ein: Ruhe sanft zu während die Linde die Bekantheit hält. Um dem Sarkophag des Kaisers ruht der Helm, darüber Schwert und Scepter, das Ganze von der Kariatide überlagert. Die Vorderseite des Sarkophags ist mit dem Medaillonbild des toten Kaisers von Vorder umrahmt geschmückt. Entgegen dem ist die Rückwand des Sarkophags mit der Kaiserin Augusta entworfen, mit der Hand von rechts abgehenden Handrücken. Die Sarkophage und der Engel werden getragen von einem kunstvoll gezeichneten und geschmückten Wapenstein. Die Skulptur soll in allen ihren Theilen überlebendiger in Warmor zur Ausführung kommen.

In Wien a. N. wurde am Sonntag früh 7 Uhr das vom Prof. Schöber (Berlin) im Auftrage der Stadt Wien geschaffene Standbild des hochverehrten Geh. Kommerzienraths Alfred Krupp feierlich enthüllt. Geh. Kommerzienrath Friedrich Alfred Krupp nebst Familie, der Regierungspräsident v. Werke, die städtische Vertretung, zahlreiche Offiziere, das Directorium der Firma Krupp, Meister und Arbeiterabteilungen des Kruppischen Werkes, sowie viele Bürger der Stadt nahmen an der Feier theil, bei welcher Prof. Schöber und Oberbürgermeister Juregg Reden hielten.

Der am Sonnabend in Graz verlebende Dichter Robert Hamerling, über dessen Leben und Schaffen wir an anderer

Stelle dieser Nummer berichtet, schrieb im Jahre 1857 sein Lehramt nieder und übergab es dem Abolaten Dr. Dolinger zur Unternehmung. Ueber den literarischen Nachlass, in welchem sich merkwürdige Briefe, darunter ein nahezu vollständiges Werk über die Philosophie, zu erkennen lassen, sollen wir in dem folgende eingehende Nachrichten vorhanden. Eine Deputation der Heimatgemeinde des Dichters wird dem Zeichn. begünstigt sein.

Wenn sie dich Trübler schelten, mein Volk, erhöhe nicht! Nicht höre den falschen Propheten, der tabelnd zu dir spricht, Du müßtest staunlich werden, es heilige das Volkerglied! Den nadden Egoismus, des Urmordes Hauptbestandtheil!

„Rein, weil es dir vertraut ward, das Vorne des Ideals, So halt' es hoch im Schimmer des ewigen Sonnenstrahls; Doch halt' es unter den Wölfen und walle dann voran Die Waage der Gerechtigkeit, der Freiheit und des höchsten Bahns!“

Und ein fürchterliches Gegenbild wollte er der heutigen Menschheit zeigen: ein Gemälde aus der gräßlichen Zeit der römischen Verkommenheit unter Nero, auf das sie sich im Spiegel der Dichtung erkenne. Er schrieb sein Epös „Häbner in Rom.“ (1865).

Der Erfolg war laut und mächtig. Eine ganz neue Persönlichkeit trat auf den Plan, man war gebendet von der Bilderfülle, von der schwingenden Gedankkraft, die aus den reinlosen Tönen des tosend fortstürmenden Epös hervorstrahlte. Zwei andere Epen höherer Stils erschienen — ein seltsamer Beweis von der Triebkraft bestimmter Epochen — fast gleichzeitig: Hermann Lingg's „Wälderwanderung“ und die „Abelungen“ von Wilhelm Jordan. Aber der „Häbner“ übertraf sie beide für die ersten zwanzig Jahre. In der Gestalt des ewigen Juden verlorperr Hamerling die Menschheit, die gezeichnet hat und nun in tiefer Todessehnsucht umherirrt, und gegenüber dieser Wüthgegnall erscheint der toll gemüthliche Nero als Vertreter des höchsten Lebens.

Stelle dieser Nummer berichtet, schrieb im Jahre 1857 sein Lehramt nieder und übergab es dem Abolaten Dr. Dolinger zur Unternehmung. Ueber den literarischen Nachlass, in welchem sich merkwürdige Briefe, darunter ein nahezu vollständiges Werk über die Philosophie, zu erkennen lassen, sollen wir in dem folgende eingehende Nachrichten vorhanden. Eine Deputation der Heimatgemeinde des Dichters wird dem Zeichn. begünstigt sein.

Ans Brisbane, 13. Juli, berichtet uns ein Neuteiliches Telegramm, daß es Dr. Wm. Mac Gregor, dem britischen Administrator des britischen New-Guinea, gelangen ist, den höchsten Berg der Kolonie, den Owen Stanley, zu erklimmen. Die Eingeborenen versammelten sich freundlich und Dr. Mac Gregor konnte eine schöne Sammlung von Vögeln und Pflanzen heimbringen.

Geschichtsberichten.

Schleswig, 13. Juli. Prinz Christian zu Schleswig-Soltau hat gegen das abweichende Erkenntnis des Oberlandesgerichts im Prozesse wegen Auslieferung der Güter Noer und Unionswohl Verurteilung beim Reichsgericht eingeleitet.

Nachen, 13. Juli. Die Strafkammer verurtheilte die früheren Professoren der Rächener Disconto-Gesellschaft, Cohen, wegen Betrugs, Untreue, Unterschlagung und anderen Verbrechen zu 10 Monaten Unterhäftung und 4, der Kosten. Ferner den Buchhalter Hüften wegen Betrug zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten unter Anwendung von 8 Monaten Unterhäftung und zu 1/2 der Kosten. Cohen beantragte Revision.

Provinzial-Nachrichten.

Affen, 14. Juli. Diese Nacht 12 1/2 Uhr wurden wir durch einen heftigen Gewitterschlag erschreckt, dem wolkenbrudriger Regen folgte. Ein Blitzstrahl hatte die Scheune des Landwirths K. in der Desäuerrstraße in Brand gesetzt. Dieselbe, sowie die angrenzende Scheune und auch die Scheune und ein Stall des angrenzenden Landwirths B. wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh wurde mit Mühe gerettet, doch ist der Verlust der bereits eingebrachten Magenernte und des Heues zu beklagen.

K. Die neu hergestellte Stadt-Fernsprecheinrichtung Calbe an der Saale, welche an das Fernsprechnetz Magdeburg-Verburg-Wienburg a. d. Saale, Hildesheim-Stahlfahrt angeschlossen ist, wurde heute am 15. d. in Betrieb genommen.

Aus Rumburg, dem Gauhptortmarkt der Provinz, meldet das hiesige Gericht, vom 13. d. Nach nichts sind hier zu viel Kräfte auf den Markt gebracht worden, als am heutigen Tage. Die Preise, ca. 10000 Schod, konnte kaum auf den gewöhnlichen Verkaufsplätzen untergebracht werden. Da diesmal verhältnismäßig wenig auswärtige Ankäufer sich eingefunden hatten, wurde große schmale Waare mit 50-70 Pfg. das Schod bezahlt, während Wittelwuchs wenig Beachtung fand.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ theilt mit, daß vor der Vermählung des Erbprinzen von Anhalt mit der Prinzessin Marie von Baden der Kaiserliche Geheim Rath Baron v. Cohn von dem Herzog von Anhalt als Bevollmächtigter nach Berlin beauftragt worden war, um über die abzuhandelnden Eheverträge zu verhandeln. Gleichzeitig war derselbe von dem Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha beauftragt, denselben bei den Vermählungsfeierlichkeiten zu vertreten und ein offizielles Glückwünschreiben an den Großherzog Friedrich von Baden zu überreichen. Dem Baron v. Cohn, so schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“, wurde neben anderen besonderen Aufzeichnungen auch noch die Ehre zu Theil, daß Sr. Majestät der Kaiser, Herzog von Baden ihm die sehr seltene Dekoration, das Großkreuz, sowie den Stern des Böhmer Löwen-Ordens in Brillanten mit der goldenen Kette verlieh.“

In dem thüringischen Orte Cobarz hat sich der Nachwähler und Todtengeber erügend, nachdem er vorher sein Grab selbst fertiggestellt hatte.

Bemerktes.

h. [Dem Bedenktstein in Ems.] Ein z. B. in Ems weidender Freund der Saale-Bez. schreibt uns: Am Sonnabend habe Ems seinen historischen Tag, deshalb war der berühmte Stein schon am frühen Morgen mit Kränzen und Girlandentwänden umgeben, wurde nach Stunden mit Hunderten von Blumenkränzen besetzt, fünfzig geschmückt; Tausende aber trugen ein solches im Knopfloche als schönstes Symbol für diesen Tag. Das Knopflocher entsprechende Mühlsteine für diesen Tag ausgewählt hatte, war wohl selbstverständlich. Als Choral stand für heute obenan der Schlußhymne des Protestantismus „Ein feste Burg ist unser Gott“, wozu sich wieder der Chorant des Kaisers von Glarus anschloß. Nachdem die Jubel- und Choralstücke

dranges. Des Dichters glühvolle Phantasie schwebt in der Ausmalung des irdigen, grauam wüthigen Treibens an Heronischen Kaiserthron, und so übermächtig ist die sinnliche Kraft seiner Anschauung, daß am Ende eine Verberührung ward, was eine unerbittliche Verurteilung hätte sein sollen. Ein Hauch krausfarber Begeisterung erfaßte Jung und Alt vor diesem wilden Gultgange.

Das hatte Hamerling nicht gewollt. Nach Graz zurückkehrend, entwarf er einen neuen, weitausgehenderen Plan und er begann seinen „König von Sion“ mit den charakteristischsten Werken, die aus des Apollon's seltsam Schicksal hinhinweisen:

Wenn sie ein weislich Geschlecht nur reist, nicht schreit die Eclarung.
Treu mit der Schminke gemalt, und die prunkende Sünde der Alten,
Nun lo werde beschworen ein Bild aus düstern Zeiten,
Werde der Pöbel getaucht in die falschen Farben des Nordens.“

Das Wiedererwachen Jan van Levens ließ er auf neue erleben, und er war nicht minder heimlich im Münsterlande zur Zeit der blühigen Greuel, als er es in der untergehenden Heidenwelt gewesen war. Der „König von Sion“ erschien 1869 und trotz des bald darauf ausbrechenden Volkskrieges war die Aufnahme auch dieses Werkes eine begeisterte.

Während Deutschland und Frankreich auf blühiger Wälder einander gegenübertraten, hatte der Dichter, der sich stets als ein Deutscher gefühlt, einen großen Stoff aus der französischen Revolutionsgeschichte herausgehoben. Wiederum waren es wüste Begebenheiten, ungeheuerliche Charaktere, die ihn zu dichterischer Gestaltung brachten, als er das Drama „Anton und Robespierre“ schrieb, in welchem der düstere, ernste, blutige Weltbeherrscher dem Geist des lebendigen Dantes unterliegt, dessen Leib er selbst getödtet hatte.

Unmöglich ist es, mit liebeslohem Eingehen bei jedem Werke unseres Dichters zu verweilen. Nur kurz sei deshalb auf die nun folgenden Dichtungen hingewiesen. Im October 1872 erschienen die „Sieben Todsünden“, die, einer Artzunge des

Betten

Fertige Betten mit guten Federn reichlich gefüllt.
Oberbett, Unterbett u. 2 Stücken, 3 1/2 M., 25 M.,
50 M. u. 80 M. Hochfeine Betten 3 1/2 M., 60 M., 75 M.,
Elegante Betten mit Hochhaar-Matratze 100 bis
150 M. Bettfedern 1 M., 1 1/2 M., 2 M., 3 M.
Dannen 1 M. 50 S., 6 M., 7 M. 50 S.

Bettstellen und Matratzen in großer Auswahl.

Gebr. Fackenheim

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 13. — Fernsprecher Nr. 267.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch den 17. d. M., Sonntag 1/10 Uhr verleihere ich im Rathhof zum roten Löwen hier:
ca. 150 m schwarze Seidenstoffe,
ca. 50 m färbegarne do.,
ca. 50 m dunkelblau do.,
ca. 30 m braune do.,
ca. 50 m schwarzen Cachemir
sowie eine Partie Weißseide in verschiedenen Farben öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung.

Richteramtlicher in Delitzsch.

Partiewaaren

von Material u. Colonialwaaren werden stets gesucht. Offerten unter U. 106 an die Annoncen-Expedition von W. Clemen, Albersleben erbeten.

Kirchpressen,

Kirchmühlen u. Fruchtfabrikpressen, jede Verhinderung des Gutes mit Eisen vermeidend, empfiehlt in neuester und besser Construction

C. Ed. Müller Nachf.,
Machinenfabrik, geg. 1863,
Berlin N. 39, Remise 45/46.

Berliner Mettwurst

à Bund 60 S.,
Pökelknochen

von jungen zarten Schweinen empfindlich

W. Nietsch, Köstleramt,
Leins. Str. 75.

Gegen ergrante mifffarbige Haare gewandelt bleicht, abnimmt unangenehm für den Saartraben, fördert Gletsch bei genauer Einwirkung der Gebrauchsanweisung, nicht abfärbend, dauernd gegen äußere Einflüsse und Wiederholung des Färbens nur bei nachgewachsenem Saare möglich.

Notrogne für schwarze Haare, Pigmente für blonde bis dunkelbraune Farbe
je A 3.- per Carton mit Zubehör empfindlich

Carl Kreller, Chemiker, Nürnberg
Niederlage in Halle a. S., bei
Helmbold & Co.

Preussische Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft.

Kündigung und Umtausch der 5% und 4 1/2% mit 110% rückzahlbaren Central-Pfandbriefe.

Der gesammte von den bisherigen Auslosungen nicht schon betroffene Restbestand unserer 5% und 4 1/2% mit 110% rückzahlbaren Central-Pfandbriefe — Anleihen vom 6. Mai 1871 und vom 6. Januar 1872, 21. Mai 1874, 19. August 1875 — ist am 5. d. M. zur Auslosung gebracht und wird zur Rückzahlung am 2. Januar 1890 hierdurch gekündigt.

Für diese sämtlichen Stücke bieten wir den

Umtausch

in unsere 3 1/2% Central-Pfandbriefe von 1889 unter folgenden Bedingungen an:

Der Umtausch erfolgt in der Zeit

vom 10. Juli bis einschliesslich 15. August d. J.

in Berlin bei unserer Gesellschaftskasse, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, bei Herrn S. Bleichröder, in Frankfurt a/M. bei den Herren M. A. von Rothschild & Söhne, in Köln bei den Herren Sal. Oppenheim jr. & Co. und zwar bei jeder Stelle in den bei denselben üblichen Geschäftsstunden.

Den zum Umtausch einzureichenden Pfandbriefen sind die Kupons per 2. Januar 1890, folgenden und Talons beizufügen. Der Inhaber erhält den gleichen Nennwerth 3 1/2% Pfandbriefe mit Kupons per 1. April 1890, folgenden und Talons.

Der 5% bzw. 4 1/2% Kuppon per 2. Januar 1890 wird sofort baar bezahlt, dagegen sind uns, da die 3 1/2% Pfandbriefe mit Zinslauf vom 1. Oktober 1889 an ausgestellt sind, für das Vierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1889 3 1/2% Zinsen zurück zu vergüten. Etwa fehlende Kupons müssen baar ersetzt werden.

Wünsche nach bestimmten Abschnitten 3 1/2% Pfandbriefe sollen thunlichst berücksichtigt werden. Einzelne Stücke über 50 Thlr. (150 Mk.) können überhaupt nicht zum Umtausch angenommen werden, sondern es sind zwei solche Stücke einzureichen, um einen 3 1/2% Pfandbrief über Mk. 300 zu erhalten.

Bei Einreichung der gekündigten Pfandbriefe zum Umtausch erfolgt — ausser der oben erwähnten Zinsdifferenz — auch sofort baare Zahlung des Zuschlages von 10 Prozent.

Den einzureichenden Pfandbriefen ist ein doppeltes, mit Namen und Wohnungsangabe des Einsetzenden versehenes Verzeichniss — nach Jahrgängen, Nennwerth und Nummern geordnet — beizufügen. Formulare hierzu können von den oben genannten Stellen kostenfrei bezogen werden. Die Rücksendung der neuen Pfandbriefe erfolgt portofrei.

Die Rückzahlung der nicht umgetauschten Stücke erfolgt vom 2. Januar 1890 ab in den üblichen Geschäftsstunden bei den oben genannten Stellen gegen Einlieferung der gekündigten Pfandbriefe und der nicht fälligen Zinsscheine und Talons.
Berlin, den 14. Juni 1889.

Preussische Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft.
Dr. Rüdorff. Bossart. Klingemann.

Fr. Kohlhardt,

Geiststrasse 20. Zahn-Arzt. 20.
Atelier f. operative Zahnheilkunde und Technik.
Zahnziehen (schmerzlos) mit Sachgas.
Sprechst. Born 9 Uhr bis Nachm. 5 Uhr. — Sonntags 11 Uhr.

Atelier f. Photographie

von Gebr. Siebe,
Inhaber: A. Schnackenburg,
Reisiger-Strasse 62.



in Buntmalerei, vorzüglichste Ausführung, Fabricat von Hauten & Springmaten, Bonn.

Aufentwurf bei

39. Albin Hentze 39.

Schmerzstrasse

Verlobungs-, Hochzeits-, Geburts-, Trauer-Anzeigen

sowie sämtliche Druckarbeiten liefert in kürzester Frist äusserst billig

39. Albin Hentze, 39.

Schmerzstrasse

Karras'sche Schirm-Stricke-Plattir Special-Geschäft
Leipzigerstr. 4. Stets Neuheiten.

Ausverkauf

von Steppdecken
A 3, 350, 4, 5, 6-10.

Bedecken
von A 150, 2, 250, 3, 4.

Strohsäcke
von A 175, 2, 250.

Adolf Sternfeld,

Halle a. S.,
3 Große Ulrichstrasse 3.

Trauerhüte,

größte Auswahl,
von Mark 3-30.
Trauerhüte und Hüthen.

R. Sachs & Co.

Köflickeanten,
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 55.

Kgl. Preuss. 180. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August 1889.

Täglich 4000 Gewinne, im Ganzen 65000 Gewinne mit Hauptgewinnen von

600000 Mk., 2 x 300000 Mk., 2 x 150000 Mk., 2 x 100000 Mk.,
2 x 75000 Mk., 2 x 50000 Mk., 2 x 40000 Mk., 10 x 30000 Mk. etc.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Auszahlung des eventuellen Gewinnes.

1/1 M. 200, 1/2 M. 100, 1/4 M. 50, 1/8 M. 25,
Antheil-Loose 1 s 25, 1/16 12,50, 1/32 6,25, 1/64 3,25

Porto und amtliche Liste 75 Pf.

D. Lewin Bank- und Lotterie-Geschäft

Berlin C. Spandauerbrücke 16.
Telegr.-Adresse: „Goldquelle Berlin“ — Telefon V 3004.

Prospecte gratis.

Königl. Preuss. 180. Staats-Lotterie.

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August cr.

Hauptgewinne: 600.000 M., 2 x 300.000 M., 2 x 150.000 M., 2 x 100.000 M. etc.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. gegen Gewinnzahlung.

1/1 200 M. 1/2 100 M. 1/4 50 M. 1/8 25 M.

Antheillose an in meinem Besitz befindlichen Originallosen.

1/2 25 M. 1/4 12 1/2 M. 1/8 6 1/4 M. 1/16 3 1/4 M. empfiehlt

J. Eisenhardt, Berlin C., Kochstr. 16.
Porto und Liste 75 Pfennig.



Belgischer Spannpferde
in leichterem u. schwerem Schlage zum Verkauf.

Bei streng reeller und constantester Bedienung stellen wir

sehr solide Preise.

Halle a. S.,
Zöbichplan 4. S. Grossmann & Sohn.

Hierdurch erlaube ich mit ergebenst anzuzeigen, daß ich das
Hôtel und Restaurant

„Thüringer Hof“

Merseburgerstrasse 50 neben „Prinz Carl“
mit heutigem Tage übernommen habe.

Einem p. t. besigen und auswärtigen Publikum halte meine elegant und der Neuzeit entsprechend eingerichteten Speisezimmer, nicht großen Refectuar, Gesellschafts- u. Vereinszimmer, Saal etc. zu fleißigem Besuch bestens empfohlen. Ich verleihere hierbei, daß ich den Anwesenden wertvoller Gäste gerne zu genügen bereit sein werde. Im Anblich habe Kellner, Kuchbäcker und Köche, Zimmern, ein gültige Teilnahme bitten

Adolph Schramm,

„Thüringer Hof“.

Leder-Handlung

C. Kaestner & Co.

empfiehlt sämtliche Lederarten und Schuhmacher-Artikel in Prima Waare zu billigen Preisen.

180. Königl. Preuss. Klassenlotterie

Haupt- und Schlussziehung vom 23. Juli bis 10. August.

I. Haupttreffer: 600.000 Mark.

Hierzu offerire: Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe:

1/1 200 M., 1/2 100 M., 1/4 50 M., Depot- resp. Antheil-Loose: 1/2 200 M., 1/4 100 M., 1/8 50 M., 1/16 25 M., 1/32 12 1/2 M., 1/64 6 1/4 M., 1/128 3 1/4 M., 1/256 1 3/4 M.

Gewinn-Auszahlung auf Wunsch sofort. Da Loose-Vorrath knapp, so bitte Bestellungen bald zu machen. Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen.

Aug. Fuhse, Bank-Geschäft Berlin W., Friedrichstr. 70 im Faberhause

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin.

1889er Natürliche Mineralbrunnen

in frischen Füllungen,
Brunnen- und Badefolge, die gangbarsten Pastillen und medie. Sulfen, die verschiedensten Quellen-Produkte, ebenso Dr. Struve's Mineralwässer, Harzer Saucerdennen, Koflen, Wasser etc. etc.

Sammlung und Versandt von Samuel Ritter, Leipzig,
Petersstrasse Nr. 44, im Großen Reiter. Geairündet 1812.

Halle. Druck und Verlag von Otto Senbel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890716019/fragment/page=0004